

Zehn Prozent mehr Haushalte waren auf Sozialhilfe angewiesen

Anstieg Im vergangenen Jahr stieg die Zahl der Haushalte, die wirtschaftliche Sozialhilfe benötigen, um zehn Prozent. Dies schlägt sich auch auf die Ausgaben nieder, die 2015 mit 7,7 Millionen Franken einen neuen Rekordwert erreichten.

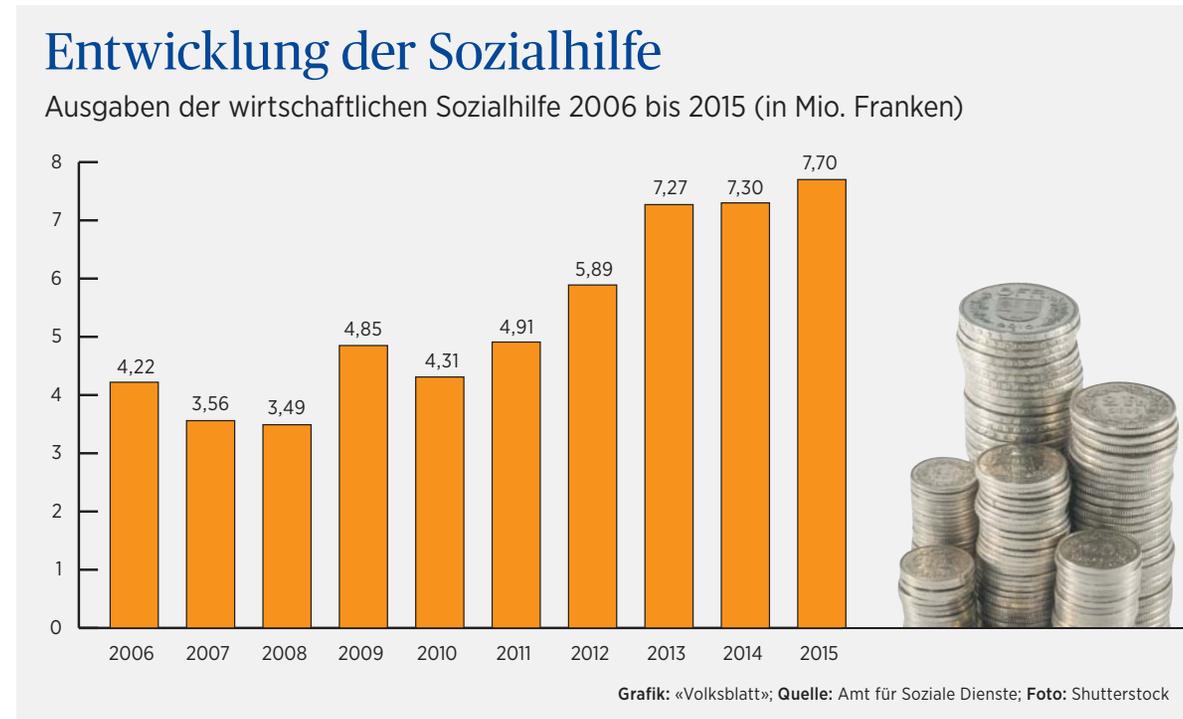
VON DANIELA FRITZ

2013 stiegen die Ausgaben der wirtschaftlichen Sozialhilfe erstmals sprunghaft von 5,89 Millionen Franken im Vorjahr auf 7,27 Millionen an. Der damalige Leiter des Amtes für Soziale Dienste (ASD) Karl-Anton Wohlwend begründete dies damals im «Volksblatt» nicht nur mit der wachsenden Armut im Land, vor der auch die Caritas warnte. Den Hauptgrund für die Zunahme sah er in der Arbeitslosigkeit, vor allem bei den über 50-Jährigen. Auch die Zahl der Erwerbsunfähigen habe um 20 Prozent zugelegt, was auf ein restriktiveres Agieren der Invalidenversicherung zurückzuführen sei.

Dieser traurige Trend setzte sich im vergangenen Jahr nicht nur fort, es wurden auch neue Rekordwerte erreicht. Die Ausgaben der wirtschaftlichen Sozialhilfe betragen 2015 7,7 Millionen Franken - 400 000 Franken mehr als im Vorjahr, wie aus dem Rechenschaftsbericht 2015 hervorgeht. Der Grossteil aus dem Topf ging an Arbeitslose, sie erhielten insgesamt 2,5 Millionen Franken (+0,1 Mio.). 1,9 Millionen Franken (+0,3 Mio.) wendete das ASD für erwerbsunfähige Personen auf, an stationären Kosten wurden 1,6 Millionen Franken (-0,2 Mio.) übernommen. Um ungenügende Einkommen auszugleichen, wendete das Amt 1,2 Millionen Franken (+0,2 Mio.) auf, zudem gingen wie schon 2014 500 000 Franken an alleinerziehende Elternteile.

100 Personen mehr betroffen

Ebenfalls einen neuen Höchststand erreichten die unterstützten Haushalte: Bezogen 2014 noch 533 wirtschaftliche Sozialhilfe, waren 2015



bereits 587 Haushalte darauf angewiesen. Dies entspricht einem Anstieg um rund zehn Prozent. 377 bezogen bereits im Vorjahr Sozialhilfe, 210 kamen neu hinzu. In diesen Haushalten lebten insgesamt 924 Personen (+100), davon sind 223 Kinder und Jugendliche. «Die Zunahme der Klienten findet sich vor allem bei drei Klientengruppen: Arbeitslose, Erwerbsunfähige und Klienten mit stationärem Aufenthalt», schreibt das ASD.

In mehr als zwei Drittel der Fälle leben Sozialhilfebezieher in Einpersonenhaushalten. Knapp die Hälfte ist ledig, während 35 Prozent entweder geschieden, verwitwet oder von ih-

rem Partner getrennt waren. 56 Prozent der Klienten stammten aus Liechtenstein, 18 Prozent aus EU-Ländern und 5 Prozent aus der Schweiz, 21 Prozent waren ausser-europäischer Herkunft.

Auch junge Erwachsene schlittern oftmals unter die Armutsgrenze. 14 Prozent der Bezüger beziehungsweise 84 Personen waren zwischen 18 und 25 Jahre alt. Bei knapp der Hälfte war fehlende Arbeit der Grund für die Unterstützung. Dagegen hatten zwar 14 Prozent der jungen Sozialhilfebezieher einen Job, verdienten dabei jedoch nur wenig und waren auf Ausgleichszahlungen angewiesen. Durch stationäre Aufenthalte

waren 25 Prozent der 18- bis 25-Jährigen bezugsberechtigt.

2,5 Prozent der Bevölkerung

Gemessen an der Gesamtbevölkerung betrug der Anteil der unterstützungsberechtigten Personen 2,5 Prozent. Die Sozialhilfequote erhöhte sich 2015 damit um 0,3 Prozent. Liechtenstein befindet sich damit im Vergleich zur Schweiz mit 3,2 Prozent noch auf gutem Niveau - die eidgenössischen Zahlen stammen allerdings aus 2014. Im Kanton St. Gallen betrug die Quote 2,2 Prozent, was den liechtensteiner Verhältnissen im selben Jahr entspricht.